

«Ein Ort der Hoffnung und der Ruhe»: Silja Walters Gedicht klingt in Bonnemains «Limmi» nach



Vor seiner Zeit als Bischof war Joseph Bonnemain Spitalseelsorger am «Limmi». Dort gibt es eine neue ökumenische Kapelle. Bernhard Hörler vertonte nun das Gedicht «Betzata» von Silja Walter neu. Der Text der Benediktinerin aus dem Jahr 1970 ist nach wie vor aktuell.

Vera Rüttimann

Die neue Kapelle hat ihren Platz gefunden. Am Tag der offenen Tür strömen immer wieder Leute in den elegant geschwungenen Betonbau hinter dem Spital Limmattal. Volker Schmitt, Leiter der katholischen Spitalseelsorge am Limmatspital, strahlt.

Heilung am Teich

«Wir haben heute bei vielen Menschen gespürt, dass sie Vieles von der alten Kapelle wiedererkannt haben», sagt er. Intensiv strahlt das grosse blaue «Engelsfenster» des Künstlers Hermann Alfred Sigg, das den Raum neben dem «Heilig-Geist-Fenster» und dem «Mondfenster» mit seinem bläulichen Farbspektrum ausleuchtet.

Zum einen ist da die Heilungsgeschichte am Teich von Bethesda aus dem Johannesevangelium, der diese Kapelle nachempfunden wurde. Laut Überlieferung lag ein Mensch 38 Jahre an einem Teich und wartete auf Heilung. Immer wieder fährt der Engel des Herrn in das Wasser hinein. Der Mann würde gerne in diese heilende Flut hineinsteigen, doch er ist gelähmt. Dann kommt Jesus, der sich anrühren lässt von diesem Menschen, der 38 Jahre lang die Hoffnung nicht aufgegeben hat – und heilt ihn.

Vertonung des Textes von Silja Walter

Diese biblische Heilungserzählung liegt der Architektur der Spitalkapelle zugrunde, die Hans von Meyenburg 1970 gestaltet hat. Deshalb sieht der Gast hier auch einen angrenzenden Teich.

1970 wurde die Spitalkapelle eingeweiht. Damals waren hier noch die Ingenbohrer Schwestern aktiv. Für die Einweihung schrieb die Benediktinerin und Dichterin Silja Walter (1919–2011) das Gedicht «Betzata». Das Gedicht der Ordensfrau aus dem Kloster Fahr bezieht sich auf die Heilungsgeschichte am Teich von Bethesda. Silja Walters Text wurde 1970 zunächst von René Armbruster (1921–1991) als Kantate vertont und während eines Festaktes im März 1970 aufgeführt.

Neuvertonung durch Bernhard Hörler

Zum Tag der offenen Tür gibt es an diesem Septembertag eine Neuvertonung dieses poetischen Textes. Komponiert hat sie der Kirchenmusiker Bernhard Hörler. Er gestaltete über 36 Jahre lang die Spitalgottesdienste im Spital Limmattal musikalisch mit. Sopran, Oboe, Piano und Orgelklänge erfüllen die lichtdurchflutete Kapelle.

Der Titel seines Stückes heisst «Der Fisch». Das passt: Wenn Silja Walter in ihrem Gedicht von Hoffnung spricht, dann spricht sie vom Fisch. Das Hoffnungssymbol des Fisches verweist auf das älteste christliche Bekenntnis zu Jesus. In ihrem Gedicht schrieb sie: «Es war ein Fisch. Der schwamm im Grund. Der schlug die Flut. Der macht gesund. Ein Fisch. Den niemand sah. Ob einmal einst, zu jeder Zeit, der Fisch ist, der das Heil verleiht, der ganzen Welt.»

Was der Text heute aussagt

Schwester Andrea Felder vertritt an diesem Tag die Gemeinschaft des Klosters Fahr. Nach dem Konzert ist sie eine gefragte Gesprächspartnerin. Über den Text ihrer einstigen Mitschwester sagt sie: «Vorher konnte ich nichts anfangen damit. Heute denke ich, dass er viele Menschen berührt. Die Botschaft des Textes lautet: Man braucht einfach Vertrauen in das Leben und dass man getragen wird.»

Neben ihr steht die Ingenbohrer Schwester Elisabeth Müggler. Die 82-Jährige hat eine besondere Verbindung zu diesem Ort. Sie war bereits 1970 bei der Eröffnung der alten Kapelle dabei und leitete viele Jahre die Pflegeschule Theodosianum in Schlieren. Auch für sie hat der Text von Silja Walter zeitlose Aussagen: «Kranke hoffen, dass das Wirken Gottes da ist, auch wenn sie krank oder sterbend sind. Wenn der Engel das Wasser in Wallung bringt, dann passiert etwas! Diese Stelle des Textes treibt die Menschen noch immer um.»

So auch die Pflegenden, wie die Ordensfrau weiss: «Es haben nicht mehr alle den gleichen spirituellen Hintergrund. Aber alle haben eine Verwurzelung, eine Zentrierung nach innen. Auch wenn jemand nicht religiös ist und diesen Text wirklich liest, dann nimmt er ihn mit in seine Aufgabe in der Pflege.»

Beat Müller vom Opus Dei ist Joseph Bonnemains Nachfolger

Der Opus-Dei-Priester Beat Müller ist Rector Ecclesiae der Spitalkapelle. Er hat das Amt von seinem Mitbruder geerbt, von Bischof Joseph Bonnemain. Beat Müller bringt einen weiteren Aspekt ein: «Silja Walters Gedicht macht unter anderem deutlich, dass all die Menschen, die sich um das Leben der Kranken mühen, wohl Vieles geben können. Aber nicht das Entscheidende, nicht das Leben in Fülle. Und doch können sie es, nämlich dann, wenn sie den Fisch essen, das heisst Jesus Christus, den Überwinder des Todes, durch sich wirken lassen.»

Was motiviert uns?

Silja Walter schreibt: «Der Mensch ist Engel hier im Haus. Hier treibt der Mensch den Tod hinaus: In Christi Glut und Kraft.» Und weiter: «Der Teich Betzata liegt auch hier. Was dort geschah, das wirken wir – mit unsern Engeln zusammen.»

Für Volker Schmitt ist der Text von Silja Walter die DNA der neuen Kapelle – und der Spitalseelsorge überhaupt. «Silja Walter ist es mit ihrem Text gelungen, das Geschehen von damals auf heute zu übertragen: auf die Frauen, Männer und Kinder, die hier Patientinnen und Patienten sind, und auf Heilung hoffen. Auf die Bewohnenden des neuen Pflegezentrums und auf die Frauen und Männer, die, von einer Hoffnung angespornt, tagtäglich hierherkommen, um an der Heilung mitzuwirken.»

Quellen der Hoffnung

Silja Walters Worte fragen, aus welchen Quellen der Hoffnung der Mensch heute zehrt, wenn er sich den Menschen zuwendet. Diese Frage stellen sich auch Pflegenden. «In der Corona-Pandemie haben alle darüber gesprochen, wie aufopferungsvoll sie ihre Arbeit machen», erzählt Volker Schmitt. «Und dennoch fehlt die gesellschaftliche Anerkennung, die sie verdienen.»

Immer wieder frage er sich als Spitalseelsorger: Was motiviert diese Menschen, jeden Morgen aufzustehen und hierher zu kommen? Menschen im Leid zu begleiten und sie hoffentlich wieder gesund nach Hause zu entlassen?

Weiterbildung im Bereich «Spiritual Care»

In seiner Arbeit gehe es ihm wesentlich um die Frage: Wie können die Menschen ihre spirituellen Ressourcen anzapfen? «Jeder hat sie. Bei den einen ist es der Glaube, die Familie, Träume oder gute Erfahrungen in der eigenen Lebensgeschichte. Bei anderen ist es die Erinnerung an eine Jugendliebe, die ihnen Kraft gibt», sagt Volker Schmitt. «Jeder hat eine solche Hoffnungsquelle in sich.»

Der Diakon Volker Schmitt bildet sich zurzeit im Fachbereich «Spiritual Care» weiter. In seinem Teilpensum wirkt er zudem in der ökumenischen Seelsorge-Hotline Palliative Care mit. In seinem Alltag als Spitalseelsorger begegnet er vielen Menschen, die sich von Hoffnung leiten lassen – trotz des vielen Leids, das ihnen tagtäglich begegnet.

«Ein Ort der Hoffnung und der Ruhe»

«Viele Menschen sterben sehr hoffnungsvoll. Manche haben in den letzten Momenten ihres Lebens eine Ahnung, was nachher kommt. Nicht wie es wird – das natürlich nicht. Aber, dass es gut wird», sagt Volker Schmitt. «Dieses Hoffen im Leiden hat Silja Walter in ihrem Text wunderbar herausgearbeitet.»

Im Dezember eröffnet die Limmattalbahn. Eine ihrer Haltestellen befindet sich direkt hinter dem Spital Limmattal. Die Besuchenden und die Mitarbeitenden des Pflegezentrums werden von der Bahnstation kommend die Kapelle passieren. Volker Schmitt geht davon aus, dass sie von den Menschen aufgesucht wird: «Die Kapelle ist ein Ort der Hoffnung und der Ruhe. Ein Ort, der einfach da ist.» Und wenn die Sonne durch das blaue Glasfenster scheint, «dann macht sich der Engel in der ganzen Kapelle breit».

© Katholisches Medienzentrum, 21.09.2022

Kirche Schweiz – katholisch, aktuell, relevant